
Das *APCS* Bulletin

Avis officiel de l'Association des Professeurs de Chant de Suisse

März 2002

Nr. 52

Editorial...

Alltagsszenen,

Wie sie sich einem akustisch interessierten Gehör eines Zeitgenossen präsentieren, welcher dazu verurteilt ist, mit offenen Ohren durchs Leben zu gehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Lasst mich von zwei „Be-hör-achtungen“ sprechen.

Szene 1:

Es ist bekannt, dass gerade wir MusikerInnen die Ohren oft so voll haben, dass wir nichts mehr hören mögen, wenn wir abends nach Hause kommen. Die Realität sieht dann halt oft anders aus, etwa so, dass sich zum Beispiel in der Küche die Gattin vom Radio unterhalten lässt, in einem Kinderzimmer das Kassettengerät mit Trudi Gerster oder Pumuckel und Co. auf Volllautstärke läuft, weit und breit jedoch kein Zuhörer zu sehen ist, weil der sich gerade mit einem Kameraden laut kreischend im andern Zimmer rauft. Derweil erzittert die Stube vom Popsound aus den siebziger Jahren, den der pubertierende ältere Sohn gerade entdeckt zu haben scheint...

Nun überlegt sich der lärmgesättigte Heimkehrer – ich will jedoch damit nicht gesagt haben, dass das, was ich während des Tages zu hören bekommen habe ausschliesslich Lärm gewesen sei! – wie er die diversen Schallquellen reduzieren oder gar eliminieren könnte, ohne dabei einen andern Lärm zu provozieren. Je nachdem gelingt es diplomatischer oder eben psychologisch weniger geschickt.

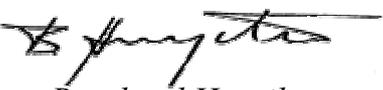
Szene 2:

Räbeliechtliumzug in der Altstadt. Es ist ein kalter, unfreundlicher Abend. Wie jedes Jahr, zieht der traditionelle Umzug durch die Gassen viele Menschen an. Die vielen Dutzend Kinder jeden Alters ziehen, mit leuchtenden Augen ihre selbst geschnitzten Rüben betrachtend, durch die Stadt, begleitet und korsiert von hunderten von Eltern und BeobachterInnen.

Das alles ist ganz wunderbar stimmungsvoll und romantisch, wenn da nicht die Lieder wären, welche die Kinder dazu singen sollten – d.h., singen ist eben der falsche Ausdruck.

Was ich da dieses Jahr als Passant an Höreindrücken mitkriegte, war schlicht grauenvoll. Primarschule, Unterstufe, angeführt/angestimmt von einem Saxophon. Den eigentlichen Anfangston des allseits bekannten „Rää-bä-liech-tli, Rää-bä-liech-tli, wo gaasch hy“... konnten die Wenigsten überhaupt abnehmen, zumal er auch viel zu tief – also nicht altersgerecht -angestimmt wurde. Das hätte jedoch niemanden zur Korrektur veranlasst und so nahm denn der vielfache Cluster seinen Lauf zu einer unheilvollen Polytonalparallelen; das an sich herzige Kinderlied wurde somit scheusslich zu Ende gegrölt. Ob es noch andere HörerInnen gestört hat?

Fazit: gönnen wir unsern leidgeplagten Ohren zwischendurch immer wieder mal eine Ruhepause, damit wir erneut bereit sind zu hören, was wir zu hören bekommen!


Bernhard Hunziker